

### Rundschau.

Im Falle eines Krieges wird der Johanniterorden 1550 Pflegschaften stellen. 700 sind davon bei Ausbruch einer Mobilmachung sofort zur Verfügung, 440 nach vier Wochen und der Rest nach weiteren vier Wochen. Außerdem stellt die Diakonissenanstalt zu Duisburg 300 pflegende Brüder. Zu diesen Zahlen bemerkt der Ehrenkommendator und Werkmeister des Johanniterordens, Graf Zieten-Schwerin, im neuesten Johanniterblatt: „Gott der Herr bewahre uns in Gnaden vor Krieg. Aber wenn er nicht abzuwenden, so soll er uns gerüstet finden.“

Berlin, 19. Mai. Nachdem vor mehreren Tagen größere Veruntreuungen auf den Kaiserwerften in Kiel und Wilhelmshaven entdeckt worden sind, liegen heute Mitteilungen über große Unterschlagungen in der Spandauer Gewehrfabrik vor. Dort sind Unterschleife in Höhe von 15 bis 16 000 Mk., soweit bis jetzt festgestellt werden kann, aufgedeckt worden. Die Veruntreuungen, die bereits 5 Jahre zurückliegen, wurden erst kürzlich entdeckt, als ein Schreiber auf Urlaub ging und die Geschäfte durch einen Vertreter wahrgenommen wurden. Als schuldig sollen drei Schreiber in Frage kommen, deren Verhaftung bevorsteht.

Aus Baden, 18. Mai. In der katholischen Kirche zu Neckarau wurde eingebrochen. Die Täter müssen das eiserne Tor bei der Kirche überstiegen und dann mit einem schweren Brecheisen die Kirchentür erbrochen haben. In der Kirche erbrachen sie sodann das Tabernakel. Der Messner fand morgens die Hostien auf dem Altar zerstreut liegen. Den Kelch haben die Diebe mitgenommen. Auch die Aukstodia (Aufbewahrungskapsel), in der die große Hostie zur Aussetzung in der Monstranz eingeschlossen ist, haben die Unholde mitsamt der Hostie mitgenommen. Außerdem haben sie verschiedene Leuchter des Altars zerbrochen und einzelne Stücke davon fortgeschleppt. In der Kirche erbrachen sie den Opferkasten und erbeuteten etwa 80—100 Mk. Sodann wandten sie sich der Sakristei zu, wo sie wie die Vandalen hausten. Zerbrochene Geräte, sowie die Gewänder lagen auf dem Boden umher. Bei dem Zerstückern ist die Monstranz intakt geblieben. Von den Tätern hat man bisher keine Spur. Der Kirche wurde ein materieller Schaden von 1000 Mk. zugefügt.

Aus Baden, 19. Mai. Auf ungewöhnliche Weise verunglückte gestern mittag in Rastatt ein Arbeiter. Er sah, wie ein anderer Arbeiter, ein

Schreiner, aus einer kleinen Flasche einige Tropfen einer hellen Flüssigkeit auf ein Stück Zucker schüttete und diesen verschluckte. In der Meinung, die Flasche enthalte Schnaps, trank der Arbeiter, ohne daß der Schreiner es verhindern konnte, sie mit einem Schluck leer und sank sofort bewußlos zu Boden. Die Flasche enthielt nämlich Opiumtropfen, die der Schreiner, der sehr nervös ist, zur Beruhigung vom Arzt verschrieben bekam. Der Verunglückte schwebt im Spital in Lebensgefahr.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Die Frau des Werkführers Franke hat sich und ihre drei Kinder im Alter von 1—5 Jahren durch Einatmen von Leuchtgas vergiftet. Die Kinder sind tot, die Frau konnte ins Leben zurückgerufen werden.

Die Zeugen Fischer Ernst und Milchhändler Nieder verlassen mit ihren Familien demnächst Starnberg, da sie infolge ihrer Aussagen gegen den Fürsten Eulenburg durch Boykottierung der vornehmen Starnberg-Gesellschaft geschäftlich ruiniert sind.

In Kiel wurde bei dem Juwelier Stein ein Einbruchsdiebstahl verübt. Den bisher unentdeckt gebliebenen Dieben sind für etwa 30 000 Mk. Wertgegenstände in die Hände gefallen.

Als höchste Auszeichnung wurde auf der Kochkunstausstellung in Lübeck der Maggi-Gesellschaft Berlin die silberne Staatsmedaille der Freien- und Hansestadt Lübeck zuerkannt. Die Maggi-Gesellschaft besitzt nunmehr 10 deutsche Staatspreise.

### Dermisches.

Die bekannte amerikanische Zeitschrift „Scientific American“ hat interessante Vergleiche über die Arbeitsleistung von Lokomotiven und Schiffsmaschinen angestellt. Bei dem Vergleich wurde die Leistung einer der großen Lokomotiven der Illinois-Zentralbahn, der größten der Erde, als Objekt angenommen. Die entwickelten Pferdekkräfte dieser Maschine waren bekannt; es machte also keine Schwierigkeit, auszurechnen, wie viele solcher Maschinen nötig sein würden, um einem unserer großen Schnelldampfer die gleiche Geschwindigkeit zu verschaffen, die er jetzt erhält. Man kann den Vergleich nun entweder so stellen, daß man die nötigen Lokomotiven im Maschinenraum des Dampfers aufstellt, oder man fragt, wie viele Lokomotiven nötig sind, um den auf eine Plattform gestellten Dampfer auf den Schienen mit der Geschwindigkeit von etwa 35 Kilometer in der Stunde vorwärts zu bringen. Da nun eine der erwähnten Lokomotiven 1760 Pferdekkräfte entwickelt, unsere Schnelldampfer aber durch-

schnittlich 20 000 Pferdekkräfte besitzen, müssen 16 der größten Lokomotiven aufgestellt werden, um durch die Schiffschrauben dem Dampfer die jetzige Geschwindigkeit zu verleihen. Für die zweite Frage kommt in Betracht, welches tote Gewicht eine der Riesenlokomotiven bei einer Geschwindigkeit von 35 Kilometer ziehen kann. Man berechnet, daß 3200 t das Höchstgewicht eines Zuges sein darf. Dann wären nur acht Lokomotiven nötig, um auf den Schienen dem Schnelldampfer bei einer Wasserverdrängung von 28 000 t die gewünschte Geschwindigkeit zu geben.

Die besten Gehilfen des Ackerbaues und des Obstbaues sind die Singvögel, denn sie vertilgen eine Unmasse von Schädlingen, insbesondere die Raupen und Larven. In richtiger Erkenntnis der Nützlichkeit dieser gesiederten Sänger besteht in den Vereinigten Staaten schon lange an den Schulen ein Vogeltag. An diesem werden den Kinder jährlich die Bedeutung der Vögel für den Menschen und die Natur gezeigt und gelehrt, sich der Grausamkeit an diesen Wohlthätern und Freunden der Landwirtschaft zu enthalten und die Vogelwelt nicht zu schädigen. Auch ist dort ein Baumtag eingeführt, an dem den Schulkindern die Bedeutung des Baumes in allen seinen Arten gelehrt wird; eine Einrichtung, die aller Nachahmung wert ist.

Das Glücksschiff des Kaisers. Wenn der Kaiser seine Yacht besteigt, so erzählt Romans Life, nimmt er immer ein kleines silbernes Schiffsmodell mit an Bord. Das ist kein Talisman, sein „Glücksschiff“, wie er es seinen Vertrauten gegenüber nennen soll und er soll auch nach der genannten Quelle gar kein Pehl daraus machen, daß er dem kleinen Gegenstand eine talismanartige Bedeutung beilegt. Uebrigens erinnern wir daran, daß der Kaiser auch einen ererbten Ring trägt, der seit langen in der Hohenzollernfamilie wie ein schutzverleihendes Amulett in Ehren gehalten wird.

Fürstinnen im Handwerk. Zu den Fürstinnen, die ein Handwerk erlernt haben, gehört die Prinzessin Hermine von Neuf. Sie ist eine tüchtige Uhrmacherin und mehrfach haben deutsche Ausstellungen Arbeiten von ihr gezeigt. Die Herzogin Philipp von Württemberg ist sehr geschickt in der Anfertigung von chirurgischen Bandagen und Tragbändern. Ein eigenartiges Gewerbe hat die Erzherzogin Friedrich von Oesterreich erlernt, nämlich das Kerzenmachen. Sie schreckt nicht davor zurück, eigenhändig die Masse zuzubereiten und zu kneten.

### Wir waren unser vier.

Von A. v. Sillencron.

11) (Nachdruck verboten.)  
 Reckling sah mit dem ihm eigenen tiefen Blick auf die drei Kameraden, die mit ihm um das Feuer saßen. „Ihr seid noch ganz dieselben geblieben wie früher. Siegfried bringt nur Sonne und sieht nur Sonne, dem lacht Glück und Leben, wo er hinkommt. Unser grimmiger Wolf wirft heute noch mit Schlagwörtern um sich wie damals, nur daß sie jetzt eine afrikanische Färbung erhalten haben. Da schwärmt er hier von weltenerstreichender „Einsamkeit“ und „dornendurchwuchterter Melancholie“, aber dabei bleibt er doch das geborene Schlachtopf, das sofort die Ohren spitzt und vorwärts drängt, sowie er ein Kriegssignal schmettern hört. Und unser Hans, der achtet keine Wunde, wie er es schon als Knabe nicht tat, und geht ruhig immer feste drauf, ganz rücksichtslos gegen sich selbst. Ich bin überzeugt, so macht er es genau wie damals.“  
 Stetten schlug ihm lachend auf das Knie. „Wenn du mit der Kritik über uns fertig bist, dann rücke heraus damit, bei welcher Abteilung du bist? Wie du hierherkommst und was du von uns willst?“  
 „Viel Fragen auf einmal. Aber du sollst alles wissen.“ Und Reckling erzählte von seinen Befechten bei der Abteilung Estorff, von dem schweren Pab nach der Wasserstelle Karupula und seiner Erkrankung. Es war ein leichter Typhusanfall gewesen, den seine gesunde Natur aber bald genug über-

wunden hatte. Man hatte ihn damals rückwärts transportiert in ein Feldlazarett. Jetzt nach seiner eben erfolgten Genesung die Abteilung Estorff wieder aufzusuchen, wäre zu schwierig gewesen, so hatte er sich denn bei der Abteilung Müller gemeldet und war dort eingestellt worden. Heute war er hier eingetroffen mit verschiedenen Meldungen. Er sollte Verbindung mit Abteilung Deimling suchen, außerdem aber Befehl bringen, einen Offizier — guten Kavalleristen — hinüberzusenden, der Ordromanzdienste tun sollte. Wolf von Eschen war dazu bestimmt worden.

„Reck, da verläßt du uns ja“, schalt Stetten, „aber wenigstens rücken unsere Abteilungen Seite an Seite vor, da bleiben wir vier doch gewissermaßen beisammen.“

Die Kost war verzehrt, die Pfeifen dampften, und vertrauliche Worte wurden ausgetauscht.

Da — ein Rufen — eine freudige Bewegung.

„Was ist los?“ erkundigte sich Stetten und sprang auf.

Ein Offizier, der eilig vorbeiging, rief zu der Gruppe herüber, „das Borrücken aller Abteilungen an die feindliche Stellung erfolgt am 10. August nachmittags, der allgemeine Angriff am 11. um 6 Uhr morgens. Soeben ist der Befehl eingegangen.“

Die letzten Worte waren von dem Hurra verschlungen, das durch das Lager brauste. Der mit so großer Ungeduld erwartete Befehl zum Angriff weckte stürmischen Jubel. Die vier aus derselben

Heimatside stimmten freudig mit ein, und eifriger noch als vorher wurde Rede und Gegentrede ausgetauscht.

Der Mond war schon untergegangen, nur die Sterne leuchteten noch, als das „Glückskeelblatt“, wie Siegfried scherzte, sich in die Zeltbahnen wickelte und zum Schlummer hinstreckte.

„Wir sind unser vier“, murmelte Stetten beim Einschlafen. War das sein letzter Gedanke gewesen, oder umgaukelte ihn dabei schon der Traum!!!

V.

Es war eine kalte Nacht ohne Mond und ohne Sternenschein, als die Abteilung Müller, der sich das Hauptquartier angeschlossen hatte, von Ombuat-jipiro aufbrach. Lautlos wurde die Marschordnung hergestellt, ernst und schweigend, vor Kälte zitternd, bewegten sich die Truppen vorwärts.

Reckling, der der 11. Kompanie unter Hauptmann Gansser zugeteilt war, die zur Avantgarde gehörte, ritt in gehobener Stimmung vorwärts. An das afrikanische Klima mit dem jähen Wechsel von Kälte und Hitze gewöhnt, kummerte ihn die frische Nachtluft wenig, er war nur von dem brennenden Wunsch erfüllt, das Blut seiner qualvoll hingemordeten Landsleute zu säubern.

Blutrot, ein glühender Ball, ging am Morgen die Sonne auf, kein Luftzug war zu spüren, und der wolkenlose Himmel verkündigte afrikanische, senkende Hitze. Sie näherten sich dem Hamatari-Nivier. Gestern war hier noch ein starker Feind gewesen, war der abgezogen? Lauerte er im Hinterhalt?



Gräfin Lonyay als Erfinderin. Die Gräfin Lonyay, die frühere Gattin des Kronprinzen Rudolf ist in die Reihe der Erfinder eingetreten: In Belgien hat sie das Ergebnis eines glücklichen Einfalles und darauffolgender sorgfamer Studien in aller Form patentieren lassen. Es handelt sich um einen wärmbaren Küchen- bzw. Serviertisch, der es verhindert, daß die Platten mit den Gerichten und Speisen zu schnell erkalten. Es ist ein großer Tisch, unter dessen Platte ein Erwärmer angebracht ist. Die Platten, die vor dem Servieren oder in den Pausen auf diesen Tisch gestellt werden, werden auf diese Art unauffällig warm gehalten, ohne daß die Schmachhaftigkeit der Speisen Schaden leidet.

Jahrmarktstreiben in Laporte. Aus New-York wird gemeldet, daß 15000 Ausflügler nach Laporte gereist sind, um den Schauplatz der schauerlichen Taten der Frau Guinness zu besichtigen. Die Neugierde dieser Leute hindert die Polizei in der Untersuchung des sonderbaren Falles. Die Ausflügler, meistens Frauen, haben in den Gräbern der Opfer gewählt, um Knochen und Holzstücke der Särge als Erinnerungsstück mitzunehmen. Es ist eine Szene von unbeschreiblicher Widerlichkeit, wie diese Tausende gut gekleideter Menschen auf dem Gutshof und in seiner nächsten Umgebung graben und suchen, um Menschenknochen und alle möglichen Gegenstände als Erinnerungen mitzunehmen. Der Ort gleicht einem vergnügten Jahrmarkt. Um die Bedürfnisse der Ausflügler zu befriedigen, sind rasch Zelte aufgeschlagen worden, in denen ein lebhafter Handel in Ansichtskarten mit fürchterlichen Bildern von den Mordtaten getrieben wird. Daneben werden Bonbons und Erdbeereis verkauft. — Die Amerikaner bieten uns doch immer neue Ueberraschungen.

Auch ein Liebesbrief. Im Alimentationsakt eines Münchner Gerichts befand sich als Beweismittel folgender Liebesbrief: „V. . . . den Datum weiß ich nicht, der Heißt Vergiesmeinnicht. Liebste Gretie! Ich viel dir kurz mitteilen das ich zur Zeit in V. . . . bin. Liebe Grel ich habe meine Liebe zu dir wieder erheben lassen und ich bin ganz von Liebe erfüllt von dir ich, viel dir auch schwören das ich vier dich den letzten Blut Tropfen vergießen an dich hängt mein ganzes Herz und Leben den jede Zeit wannst du mich verlangt lome ich auf jeden Triet und Schriet ich vir dich durch Feuer und Wasser und rete dich von Abgrund. Liebe Gretie lasse dich nih veruären ich halte was ich am Sonntag zu dir gebrochen hab den ich schwöre dir mit Leib Selle das ich dich nimals verlassen werden den ich liebe dich bis an die Ewigkeit bis der Tod mein liebes Auge schließt. Bleibe du auch bei diesen Gedanken und wir dreenen uns nicht mehr mach auf dein Herz so mach ich hoch meine Liebe zur du weist wie ich früher zu dir gewesen bin und ich dich verlassen habe das habe ich spater haurausbelomen was ich vir ein Veller begangen habe ich viel jeh wieder meine Scharte herauschleifen durch die gute und treue Liebe zur dier. Liebe Gretie schreibe du mir gleich Antwort. Briefelein flüge fort von hier hin zum rechten Ort nicht zu hoch und nicht zu

Der dicke Busch verhinderte den Ueberblick, jeden Augenblick konnten die Herero überraschend daraus hervorbrechen.

Oberleutnant Müller ließ die Abteilung zum Gefecht aufmarschieren, und in dieser Bereitschaft rückte die Truppe gegen den Rivier vor. Durch einen Fehltritt seines Pferdes stürzte der Führer so unglücklich, daß Major von Mühlenfels das Kommando übernehmen mußte. Drohnend tönten jetzt aus weiter Ferne die ersten Kanonenschüsse, sie mußten von der Abteilung Heyde herrühren. Zugleich kam die Meldung, daß der Rivier in der Gegend von Ombujomatamba vom Feinde geräumt sei, und so rückte die Avantgarde vorwärts im Rivierbett auf die Wasserstelle zu.

Da plötzlich, als die vorn befindlichen Witboi eine Pichtung erreicht hatten, wurden sie mit Kugeln überschüttet. Aus den Wasserlöchern und den gegenüberliegenden Kraalen feuerte der Feind. Die Witboi erwiderten die Schüsse, und die 10. und 11. Kompagnie kam ihnen zu Hilfe.

Ruhig und kaltblütig, wie es seine Art war, überließ Nedling das Gefechtsfeld.

Die 10. Kompagnie war in ein sehr heftiges Feuergefecht verwickelt worden, während ihnen gegenüber die Schüsse aus den Wasserlöchern nur schwach erwidert wurden. Er brannte vor Ungebuld, vorwärts zu gehen, und seine Augen leuchteten förmlich, als Hauptmann Gansser jetzt den Befehl gab, stürmend die Wasserlöcher zu nehmen.

Die Maschinengewehre, die auf dem Flügel in

nider und bringe mir bald Antwort wieder. Adresse . . . . bitte bald Antwort. Verzeihe meine schlechte Schriest den ich habe in da Wirtschaft geschrieben. Bitte Grüße und Küß sendet dir dein vrührer Geliebter Franz.“ Hoffentlich hat die „Grel“ durch diese reumütigen, herzbewegten Zeilen ihres „vrührer“ Geliebten Franz sich bewegen lassen, ihn wieder in ihr Herz zu schließen, so daß er dereinst frei von den entsetzlichen Gewissensqualen, die er dem Papier anvertraute, sein „liebes“ Auge schließen kann.

Weißt du wieviel Sternlein stehen . . . ? Die Rätselfrage nach der Zahl der Sterne, die das Volkslied so sinnig aufwirft, hat der kluge Schärer des Bürgerischen Gedichtes auf seine Weise resolut gelöst, indem er unzählig viele Punkte auf einen weißen Bogen machte und dem fragenden Herrn König die Gegenangabe stellte, diese Punkte zu zählen. Die Wissenschaft aber kann sich mit einem so vagen Resultat natürlich nicht begnügen; sie strebt mit besonderer Hartnäckigkeit dem Unmöglichen nach und so hat sich denn auch ein Gelehrter gefunden, der die unmögliche Märchenangabe im wahren Sinne des Wortes lösen, der alle Sterne am Himmel zählen will. Der englische Astronom J. Franklin-Adams hat sich die genaue Beantwortung dieser alten Frage zum Lebensziel ertoren und nicht allein die Zahl der Sterne will er feststellen, sondern auch ihre Größenverhältnisse und ihre charakteristischen Merkmale. Der wagemutige Gelehrte, der vor dieser Riesearbeit nicht zurückgeschreckt ist, hat bereits eine lange Reihe topographischer Platten beisammen, die den südlichen Sternenhimmel ganz und den nördlichen zum Teil umfassen. Jede dieser 200 Platten, die im Quadrat je 15 Zoll messen, geben das Bild von 20000 bis 250000 Sternkörpern, und nach einer durchschnittlichen Berechnung beläuft sich die Zahl der photographisch aufgenommenen Sterne auf nahezu 23 Millionen. Die mühselige Arbeit, diese Anzahl zu zählen, hat bereits begonnen, und da alle Sterne katalogisiert werden sollen, so mag man den arbeitsfrohen Optimismus belächeln, der hofft, das Riesengericht in etwa zehn Jahren zu vollenden. Das Zählen der Sterne von der Platte wird mit Hilfe von kleinen Quadranten bewirkt, der übrige Teil der Platte wird verdeckt und die Sternkörper des freibleibenden kleinen Bereichs Stück für Stück aufgenommen. Dabei mag es ja schließlich vorkommen, daß der eine oder der andere der kleineren Sternkörper zweimal gezählt oder vielleicht übersehen wird, immerhin aber wird sich die Zahl der mit Hilfe unserer modernsten Linsen sichtbaren Gestirne ziemlich genau feststellen lassen, die Zahl jener, die über die zehnte Größe hinausgehen, sogar sicher. „Natürlich wird Franklin-Adams nach Beendigung der Arbeit nicht sagen können, wieviel Sterne es genau gibt“, so äußerte sich sein erster Assistent, R. J. Mitchell, „er wird nur die Zahl derer feststellen, die eben auf den Platten sichtbar sind. Die Verwendung stärkerer Linsen und die Vervollkommnung der astronomischen Apparate werden in der Zukunft voraussichtlich die Zahl der Sterne immer mehr anwachsen lassen.“

Tätigkeit waren, stellten ihr Feuer ein, und die Kompagnie erhob sich zum Anlauf. Doch da schlug ihnen auch schon ein mörderisches Feuer entgegen. Vom dichten Busch so gedeckt, daß auch nicht einer von ihnen sichtbar war, schossen die Herero einen wahren Hagel von Kugeln auf die Anstürmenden. Vor der Front seiner Kompagnie, die mit aufgezogenem Seitengewehr vorrückte, fiel Hauptmann Gansser durch den Kopf geschossen, und Oberleutnant Streccius sank schwer verwundet zusammen. Offiziere, Unteroffiziere und Reiter bezahlten mit ihrem Blut ihr lähmes Vorwärtstreiben, aber das schreckte die Braven nicht zurück, das Ziel im Auge hieß es nur: „Vorwärts und durch!“

Dicht vor der feindlichen Stellung trafen mehrere Kugeln zugleich den Leutnant Leprow, der, zu Tode getroffen, liegen blieb.

Kein Offizier war jetzt noch zur Stelle, der die Tapferen hätte weiter führen können, aber trotzdem und trotz des mörderischen Feuers, das ihnen entgegen schlug, drangen die Reiter mit den blühenden Seitengewehren, dem Schrecken der Feinde, in deren Stellung ein und setzten sich in den Besitz der vordersten Wasserlöcher.

Blitzschnell verschwand der Feind im Busch, um nach kurzer Zeit wieder mit überlegenen Kräften zu erscheinen. Rasch waren die schwer errungenen Wasserlöcher den Unsern wieder entzissen. Unteroffizier Böhel übernahm die Führung, die älteren Unteroffiziere waren teils tot teils verwundet.

Auf dem linken Flügel stand Nedling. Er hatte

Eine neue Form des Wagenrades. Das Wagenrad, wohl eine der ältesten Kulturerrungenschaften, ist durchaus konservativ. Seine Form scheint die Möglichkeit der Veränderung auch völlig auszuschließen. In der Campagna sieht man noch Wagenräder von der Form, wie sie im alten Rom gebraucht wurden. Aber unser Rad hat einen großen Mangel: es schneidet Spuren in den Weg, besonders wenn dieser weich ist. Von diesem Uebelstand ist ein von einem New-Yorker Erfinder namens Bernhard Beskow erfundenes Rad frei, das der „Scientific American“ beschreibt. Die Ränder des Radkranzes liegen nicht in einer Ebene, sondern das Rad ist gewissermaßen verbogen. Eine gute Anschauung bekommt man von seiner Form, wenn man sich eine elliptische Scheibe vorstellt, die man mit Daumen und Zeigefinger beider Hände, die um eine Vierteldrehung gegeneinander verschoben sind, verbiegt. Das Rad besteht aus 2 solchen Metallplatten, die so miteinander verbunden werden, daß die große Achse der einen Ellipse auf die kleine der andern fällt. Die Vorzüge dieses Rades bestehen darin, daß die Spur nicht gradlinig ist; so wird es vermieden, daß immer dieselbe Spur wieder benutzt und tiefer ausgefahren wird. Natürlich müssen das linke und das rechte Rad symmetrisch, nicht aber gleich gebaut sein, damit der Wagen gradeaus fährt. Besonders beim Fahren im Sand zeigt sich die Ueberlegenheit dieses Rades, die darauf beruht, daß sein Umfang einen größeren Halt am Boden findet. Es kommt noch hinzu, daß das Rad Hindernisse, etwa Steine, die im Wege liegen, nicht zermalmt, sondern beiseite schiebt. Die Einführung dieser Räder für schwere Lasten, die auf sehr schlechtem Wege befördert werden sollen, sollte daher einmal versucht werden.

[Mildernder Umstand.] Hausherr: „Die Partei im dritten Stod hat wieder die Miete nicht bezahlt; der Mann sagt, er muß seiner Frau erst einen neuen Sommermantel kaufen.“ — Frau: „Weißt Du, das ist ein schöner Zug von dem Mann, gib ihm doch einige Tage Ausstand.“

[Humor des Auslandes.] „Nun, Freddie, tun Dir Deine Unarten nicht leid?“ — Bierjähriger: „Jawohl, Mama, ich werde ein neues Leben anfangen.“ — Ein enragierter Raucher. „Kinder, wenn ich einmal tot bin, so beerdigt mich, bitte, mit einer Zigarre im Munde!“

#### Rechen-Aufgabe.

Ein Händler verkauft Haber und Dinkel und zwar 136,25 Ztr. Haber, den Zentner um 6,3 Mk. und den Ztr. Dinkel um 8,1 Mk. Wie groß ist seine Auslage, wenn er eine Einnahme von 1263,375 Mk. und 12 1/2% gewann? und wieviel Zentner Dinkel hatte er? V. H.

Auflösung der Dreißibigen Scharade in Nr. 77.  
Buchweizen — Buche.

eltliche Streifschüsse erhalten, Blut lief ihm über die Wade, und Blut sickerte aus seinem Aermel. Aber wer beachtet in solchen Augenblicken eine Wunde, wenn sie nicht völlig kampfunfähig macht!

Die Lage auf dem linken Flügel wurde immer gefährlicher, denn der Gegner ging hier mit starken Kräften umfassend vor. Nedling sah es, sah, daß der führerlose Flügel zurückwich, und sagte sich, daß alles davon abhing, die weichende Linie in die alte Stellung vorzubringen. In diesem kritischen Augenblicke versagte zum Unglück auch noch das hier besonders gut wirkende Maschinengewehr durch eine Quellung des Laufes, und der immer lähmer vordringende Feind, der nun aus nächster Nähe feuerte, versuchte sich in den Besitz des Maschinengewehrs zu setzen.

Mit einem Blicke hatte Nedling die drohende Gefahr auf beiden Punkten erfaßt. Des Kreuzfeuers nicht achtend, in das er geriet, sprang er vor den wankenden Flügel: „Hurra! Hurra!“ rief er, so laut wie seine ermatteten Kräfte es vermochten, und strebte vorwärts.

„Hurra!“ klang es in den Reihen hinter ihm, und die Weichenden kamen zum Stehen. Unteroffizier Böhel eilte vom rechten Flügel ihm zu Hilfe. Die wankende Linie wurde wieder in die alte Stellung vorgerrissen. (Fortf. folgt.)

[Aus der Schule.] . . . .: „Kannst du mit ein Streichinstrument nennen, Moritz?“ — Der kleine Moritz: „E Pinsel, . . . .!“